

Identifiziert wurde als Schwierigkeit der Umfrage das nicht hinreichend beschriebene Engagement-Verständnis (direkt?, indirekt?), daher waren Angaben zur Quantifizierung von der Interpretation der Teilnehmer*innen abhängig.

So wurde intern eine gemeinsame Definition des „Zivilgesellschaftlichem Engagement-Verständnis“ für weitere Umfragen formuliert:

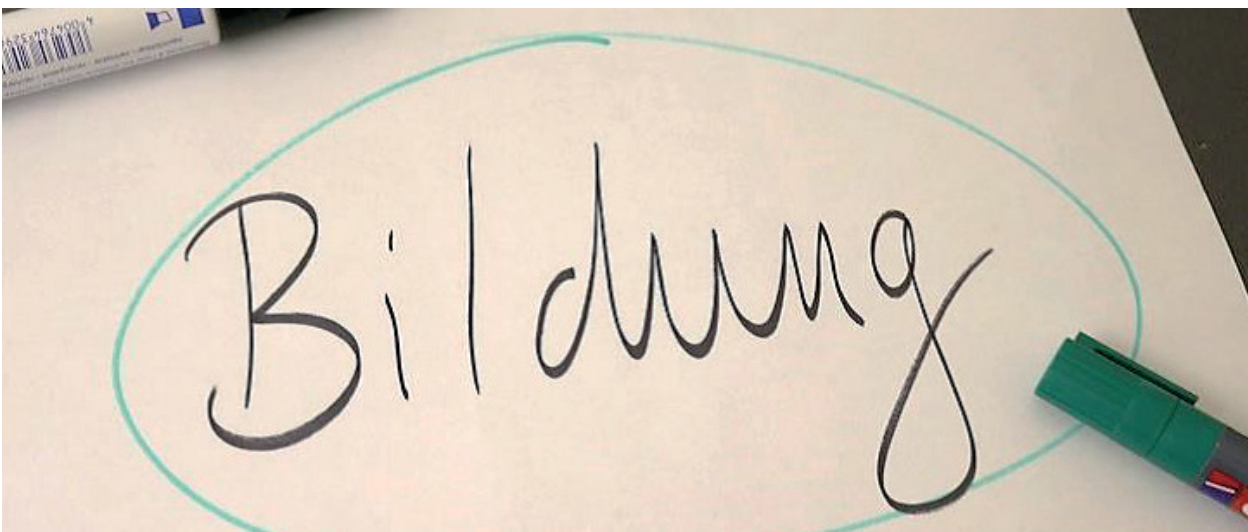
- Gemeinwohlorientierung
- Freiwillig
- Im öffentlichen Raum (niemand darf ausgeschlossen werden)
- Nicht profitorientiert
- i.d.R. gemeinschaftlich ausgeübt
- Bereitstellung von Zeit, Geld und Sachgütern

Ein weiterer zentraler Diskussionspunkt: Durch die Offenheit und Niederschwelligkeit der Arbeitsgruppen nehmen an jedem Treffen neue Mitglieder teil und die Personen wechseln. Die jeweils neue Personenkonstellation führt in den Treffen dazu, dass bereits besprochene und beschlossene Ziele der AGs immer wieder von neuem infrage gestellt bzw. erläutert und diskutiert werden. Die Diskussionssteilnehmer*innen betonten, dass sie dennoch von jeder Veranstaltung viele wichtige Impulse für ihre eigene Arbeit mitnehmen können.

Es gibt große Unterschiede hinsichtlich der Wünsche der Mitglieder an das AG-Format. Gründe für die Teilnahme: Informationen und neue Impulse erhalten, Transfer von Wissen, Vernetzung, Kooperationen entwickeln: z.B. bilateral, oder nur zwischen einigen Mitgliedern. Das Drängen auf ein gemeinsam zu entwickelndes Projekt führt eher dazu, dass die Teilnahmebereitschaft sinkt.

Arbeitsgruppe „Bildung“

Gönül Eglence (Teach First Deutschland) gab einen Eindruck von den Entwicklungen in der Arbeitsgruppe „Bildung“ und dem vergangenen dritten Treffen im April 2018 bei Teach First Deutschland in Essen. Die Gruppe hat sich das Schwerpunktthema „Bildungsbenachteiligung im Ruhrgebiet“ gesetzt. Einen Vormittag lang diskutierten 22 Stiftungsvertreterinnen und -vertreter, wie die Zusammenarbeit von Kommunen und Stiftungen gestaltet werden kann, um gemeinsame Wirkung zu entfalten.



Als kommunale Vertreter*innen eingeladen waren: Anette Eichler (Stadt Bochum, Schulverwaltungsamt), Cornelia Ferber (Stadt Dortmund, Initiative Dortmunder Talent), Andrea Schattberg (Stadt Essen, Bildungsbüro), Klaus-Peter Müller (Stadt Duisburg, Büro Bildungsregion Duisburg), Marit Rullmann (Kreisverwaltung Recklinghausen Fachdienst 40 - Bildung).

An mehreren Thementischen eruierten kommunale Vertreter*innen und Stiftungen 60 Minuten lang im Rotationsverfahren gemeinsame Bedarfe und diskutierten (bspw. technischer Art: Was braucht es für eine Zusammenarbeit? Wo bestehen aktuelle Hindernisse? etc.; und auch inhaltlicher Art, z.B. Perspektive der Kommunen: Was brauchen unsere Schulen? Unsere größten Herausforderungen sind... Dafür bräuchten wir... etc.) Die Diskussion wurde unter zwei Oberthemen geführt. Zum einen identifizierten die Teilnehmer*innen (a) Chancen, die sich aus der Zusammenarbeit von Kommunen und Stiftungen ergeben könnten. Zum anderen wurden die (b) Herausforderungen und Bedarfe einer möglichen Zusammenarbeit diskutiert. Ergebnis: (a) Identifikation von Chancen:

- Gemeinsame Projekte z.B. im Bereich Medien
- Wissensmanagement
- Ökonomische Kooperation
- (insbesondere im Fall von Nothaushaltskommunen relevant)
- Blickwinkel/ neue Themen
- Fachliche Expertise (z.B. Moderator*innen, Fachexpert*innen für
- Konzepterstellung)
- Überregionale Vernetzung
- Materialien (Austausch)
- Fach- und ressortübergreifendes Arbeiten
- Mehr inhaltliche Arbeit
- Kapazitätserweiterung (neue Themen können abgedeckt werden, z.B.
- Digitalisierung)
- Strukturelle Ergänzung/Unterstützung

Ergebnis: (b) Herausforderungen und Bedarfe:
Hinsichtlich der Kommunikation:

- Die Erwartungshaltung und der Informationsgehalt unter den Kooperationspartner*innen variiert stark. Teilweise wenig Infos über unterschiedliche Handlungsrahmen und – Grundlagen der Partner*innen (Kommunen, Schulen, Stiftungen).
- Projektentwicklungen zwischen Kommunen, Stiftungen und Schulen i.d.R. nicht aufeinander abgestimmt.
- Mittelabfrage: Vermittlung, Wahrnehmung und Bekanntmachung von Projekten. Dadurch teilweise nicht möglich oder kommt gar nicht erst zustande.
- Wissensmanagement: Austausch zu Erfahrungen, Ideen etc. bleiben oft aus oder werden nicht bedacht bzw. beachtet

Auf Basis der Diskussion entwickelte sich die Idee, sich beim nächsten Treffen näher mit dem Lübecker Bildungsverbund auseinanderzusetzen. Inwiefern ist das Lübecker Modell möglicherweise übertragbar auf das Ruhrgebiet – z. B. in Form eines abgeschwächten Bildungsfonds?